

Jahrestagung der Dekanatsbeauftragten für Partnerschaft, Entwicklung und Mission und der Dekanatsmissionspfarrerinnen und Dekanatsmissionspfarrer sowie Missions- und Partnerschaftskonferenz der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, „Gemeinsam auf dem Weg zu einer postkolonialen Partnerschaft“, 4.– 6. November 2022 in Heilsbronn

Vortrag und Workshop

(PPP 1) Begrüssung Leute vor Ort und am Bildschirm zuhause, freue mich, hier zu sein, danke Organisator*innen, mein Name

und Titel des Vortrags/Workshops nennen

Zwischen Rassismus und Respekt: Mission und kirchliche Partnerschaften

(PPP 2)

Einstieg

Im Zuge der Black Lives Matter-Bewegung im Jahr 2020 gab es in der Öffentlichkeit grosse Aufmerksamkeit für die historischen Ursprünge von Rassismus und Diskriminierung von schwarzen Menschen. Ins Blickfeld gerückt wurde dabei vor allem der transatlantische Sklavenhandel sowie der Kolonialismus. Im Rahmen dieser Diskussionen wurde auch vermehrt die Rolle von Missionen kritisch thematisiert.

(PPP 3)

Mission 21 – das evangelische Missionswerk der protestantischen Kirchen der Schweiz - erhielt einige Anfragen aus der Öffentlichkeit zu den Verbindungen der Basler Mission mit Sklaverei und Kolonialismus. Die BM ist unsere Träger- und Vorgängerorganisation. In der Öffentlichkeit – teilweise auch von Seiten von Historiker*innen – wurden die Fragestellungen jedoch nicht besonders differenziert dargestellt. Es gab und gibt einige Pauschalisierungen und es zeigte sich, dass Begriffe, wie z.B. Sklaverei, Kolonialismus und Mission sich in verschiedenen kulturellen

und historischen Kontexten unterschiedlich manifestieren sowie im Laufe der Zeit eine Bedeutungsveränderung erfahren haben.

Die genannten Themen sind ja bei weitem keine neuen Themen, seit Jahrzehnten gibt es eine Vielzahl von nicht nur historischen Forschungsarbeiten dazu, und die Geschichte der Missionsgesellschaften im Kontext von Kolonialismus und Sklaverei ist breit erforscht worden. Auch das Archiv von Mission 21, welches die Akten der Basler Mission aufbewahrt, wird rege von Forschenden zu diesen Themen benützt und es gibt eine lange Liste von Forschungsarbeiten und Publikationen dazu. Die transparente und wissenschaftliche Aufarbeitung der Missionsgeschichte ist ein wichtiges Anliegen von Mission 21, und wir unterstützen die kritische Auseinandersetzung mit unserer, bzw. der Geschichte der Basler Mission.

Die Geschichte der weltweiten Missionstätigkeit Europas ist ambivalent: Es finden sich Beispiele respektvoller Begegnung wie auch eurozentrischer Überheblichkeit oder gar rassistischen Verhaltens. Die öffentliche Debatte zu diesen Themen ist teilweise recht unscharf und erlaubt es nicht, der Komplexität der historischen Quellen gerecht zu werden. Deshalb ist es wichtig, dass die Aufarbeitung der vielschichtigen Geschichte von Mission, Kolonialismus und Sklaverei als Grundlage für eine differenzierte Diskussion in der Gegenwart dient, welche das eigene Bewusstsein schärfen kann. Bei Mission 21 haben wir uns die Frage gestellt, was wir aus der Vergangenheit lernen können für unseren heutigen Umgang mit Rassismus, Diskriminierung und Sklaverei. Wir möchten einen konstruktiven Beitrag leisten zu diesen wichtigen gesellschaftspolitischen Debatten.

(PPP 4)

Dies also als Einstieg zum Kontext:

Im heutigen Referat werde ich zuerst die historischen Verflechtungen von Mission und Kolonialismus beleuchten, die Begriffe definieren, um dann den Blick auf heutige kirchliche Partnerschaften zu lenken. Gemeinsam möchte ich mit Ihnen überlegen, wie wir unseren Partner*innen aus Afrika, Asien und Lateinamerika heute begegnen und ob dies eine Begegnung ist, die von Respekt gekennzeichnet ist? Wie können wir heute mit Diskriminierungen und Rassismus umgehen? Ich versuche das etwas interaktiv zu gestalten. Nach dem thematischen Input werden wir noch genügend Zeit haben, um uns im Gespräch zu den verschiedenen Aspekten austauschen.

Als Vorbemerkung möchte ich anmerken, dass es sein kann, dass ich historische Zitate, Begriffe und Fotografien verwende, die verletzend sind. Ich möchte mich im Vornherein entschuldigen, wenn ich damit jemandem zu Nahe trete. Ich verwende die Originale in vollem Bewusstsein, dass die Bilder und die Sprache diskriminierend sind, möchte aber die historischen Realitäten nicht verfälschen, indem ich die Begriffe weglasse. Denn diese sind sehr aussagekräftig für die damalige Haltung.

- Es ist früh am Morgen, Also, nähern wir uns mal sachte dem komplexen Thema mit einer kleinen Aufwärmrunde! Wir machen ein Warm-Up!

Experiment – ich danke schon jetzt für Ihre Kooperation! 😊

<p>Gretchenfrage: Wie hast du's mit der Mission?</p> <p>→ Temperaturmesser Abstimmung: blau für kalt; gelb für ambivalent, orange für warm</p> <p>Frage:</p>	<p>EA und PL</p>	<p>PPP 5</p> <p>Papierkarten in 3 Farben</p> <p>Dann PPP 6 und 7</p>
---	------------------	--

<ul style="list-style-type: none"> - Wären Sie ein Missionar/eine Missionarin geworden? - Woran liegt es bei Ihnen? - Was müsste sein, damit Ihr Verhältnis zum Wort «Mission» sich Richtung positiv (warm) verschiebt? <p>Es hängt davon ab, was wir vor Augen haben, wenn wir «Mission» hören, was wir persönlich erlebt haben.</p>		
<p>Wie würden wir das Wort «Mission» heute füllen?</p> <p>Slides zum Stichwort «Mission» zeigen – Sie stimmen mit den Karten ab</p> <p>Welche Aussage stimmt für Sie / welche nicht und warum?</p> <p>Def. Michael Sievernich in ieg-ego.eu/de: Unter dem Begriff Mission versteht man die krichliche Aufgabe, die christliche „gute Botschaft“ (Evangelium) universal zu verbreiten. Alle vier Evangelien des Neuen Testaments berichten von der Sendung der „Apostel“ durch Jesus mit dem Imperativ: „Geht hin in alle Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Markus 16,15). Die Mission der Kirche setzt mithin die Mission Christi fort. Demnach kann das Christentum nicht von einer globalen missionarischen Verkündigung absehen, ohne seine Identität aufzugeben.</p> <p>Viele kennen den klassischen «Missionsbefehl», Matthäus 28, 18 – 20. 18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und lehret alle Völker:[1] Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten</p>	<p>Murmelrunde zuerst</p> <p>dann PL</p>	<p>PPP 8-12</p> <p>PPP 13 und 14</p>

alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.		
--	--	--

Dann komme ich jetzt zum ersten Teil des thematischen Inputs:

PPP 15 Bild Mission und Kolon.

1) **Das Verhältnis von Mission und Kolonialismus: Wir befragen die Geschichte**

Gemäss dem Berliner Missionshistoriker Ulrich van der Heyden begann die Verbindung von Mission und Kolonialismus mit der Erkundung und Eroberung der außereuropäischen Welt seit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus 1492. Die spanischen und portugiesischen Seefahrermächte wurden bei ihren Eroberungen von katholischen Priestern und Mönchen begleitet, die seit den ersten Kontakten mit den einheimischen Bevölkerungen ihre Hauptaufgabe darin sahen, diese zu missionieren, d. h. den aus ihrer Sicht „Ungläubigen“ den christlichen Glauben zu bringen. Die katholische Mission war bekanntlich vor allem in Lateinamerika aktiv, wo die Spanier und Portugiesen große Flächen mit einer zahlenmäßig weit überlegenen Indio-Bevölkerung gewalttätig eroberten.

PPP 16 (z.B. portugiesische und spanische Gebiete)

Die protestantische Mission begann erst im 18. Jahrhundert und verstärkt im 19. Jahrhundert. Ein selbstgestellter zivilisatorischer Anspruch protestantischer Christen, zumeist als christlicher Sendungsauftrag verstanden, erfolgte etwa seit den 1790er Jahren, als William Carey die

erste nichtstaatliche christliche Missionsgesellschaft der Neuzeit gründete, die Baptist Missionary Society.¹

Erst danach begannen verschiedene weitere protestantische Missionsgesellschaften, die v.a. Laiengesellschaften waren, die „Frohe Botschaft“ durch speziell ausgebildete Missionare in die außereuropäische Welt zu tragen. (PPP 17) BM 1815 gegründet, eine der ersten europ. Mi.gs.

Das hing mit der Entstehung eines aufgeklärten Bürgertums in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts zusammen, denn nunmehr versuchte der Protestantismus durch seine besonderen evangelischen Strategien in Übersee missionarisch umfassend aktiv zu werden.

Dazu benötigten die Missionsgesellschaften im Allgemeinen die Unterstützung der Regierungen ihrer Staaten. Jedoch suchten in nicht wenigen Fällen ebenso die Regierungen derjenigen Staaten, die meist auch aus wirtschaftlichen Gründen nach außerhalb Europas expandieren wollten, die Unterstützung der Mission. Die Geschichte zeigt, dass beide, Mission wie auch Kolonialstaaten, ohne Unterstützung des Anderen ihre Ziele verfolgen konnten - ein Zusammengehen war für beide freilich effektiver.

So wurden die Missionar*innen wichtige Akteure der Globalisierung der Welt. Denn sie waren ja nicht nur vor Ort tätig, sondern über sie wurde wichtiges Wissen über die Beschaffenheit der außereuropäischen Welt und deren Kulturen in der Alten Welt verbreitet, was wiederum weitere

¹ Carey, William: An Enquiry into the Obligations of Christians to Use Means for the Conversion of the Heathens, Berlin 1991 (Faksimile-Druck von Oxfordshire 1792).

Europäer dorthin ziehen ließ. 2 Missionierung und Kolonisierung der aussereuropäischen Gebiete griffen massiv in die traditionellen Lebensstile und Produktionsweisen der dort ansässigen Bevölkerungen ein und zerstörten diese teilweise.

2) Von was reden wir eigentlich? Zeit Begriffe Kolonialismus und Imperialismus zu definieren

a) Konkret, was bedeutet Kolonialismus? Wie sieht das historisch aus?

(PPP 18)

Kolonialismus war ein weitumfassendes Phänomen, er geschah nicht immer durch kriegerische Eroberungen, wie in Lateinamerika.

Kolonialismus bedeutete zuerst einmal die Besiedlung fremder Gebiete.

Der Begriff umfasst verschiedene Entwicklungen, beginnend im 16. bis ins 20. Jahrhundert → Die konzentrierte Phase des Kolonialismus geschah zwischen Mitte des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts. In dieser Zeit teilten sich die europäischen Mächte die Welt nicht durch kriegerische Handlungen auf, sondern durch «Verträge».

-> berühmt-berüchtigte Berliner Kongo-Konferenz von 1884/5, wo die europäischen Mächte Afrika aufteilten, und auch Deutschland sich am „Scramble for Africa / Wettlauf um Afrika“ beteiligte und zur Kolonialmacht wurde.

PPP 19

² Vgl. Habermas, Rebekka: Missionen im 19. Jahrhundert. Globale Netze des Religiösen, in: Historische Zeitschrift 287/3 (2008), S. 629–679; van der Heyden, Ulrich/Feldtkeller, Andreas (Hrsg.): Missionsgeschichte als Geschichte der Globalisierung von Wissen. Transkulturelle Wissensaneignung und -vermittlung durch christliche Missionare in Afrika und Asien im 17., 18. und 19. Jahrhundert, Stuttgart 2012.

Karte von 1914: Kolonien sieht man auf der Karte vor allem in Asien und Afrika, aber es hat weisse Flecken z.B. in Lateinamerika, Abessinien-Äthiopien oder Liberia - aber war das nicht de facto eine amerikanische Kolonie und die USA als ehemalige Kolonie nun eine Kolonialmacht?

Dies zeigt erstens: Die Karte ist vereinfachend, ohne Abstufungen: So aben Kanada und Australien als Dominions, das heisst selbstverwaltet, dieselbe Farbe wie z.B. Indien. Die Situation war aber nicht vergleichbar.

b) Wie definieren Historiker „Kolonialismus“

Der Historiker Thoralf Klein, bezeichnet in einem Aufsatz von 2018 Kolonialismus als die institutionalisierte Herrschaft von Europäer*innen über Nicht-Europäer*innen mit Hilfe einer kolonialstaatlichen Bürokratie. Historisch gesehen, wurde der koloniale Staat von den Beherrschten nicht als legitim anerkannt und kompensierte diese mangelnde Legitimität mit der Anwendung von Gewalt gegenüber den kolonisierten Menschen, z.B. durch militärische Expeditionen und harschen Strafvollzug. Dabei beherrschte die koloniale Bürokratie das kolonisierte Territorium nicht flächendeckend, sondern dessen Reichweite beschränkte sich auf jene Orte, wo die Repräsentanten der weissen kolonialen Elite präsent waren, also in «Inseln der Herrschaft», wie dies der Berliner Kolonialhistoriker Michael Pesek prägnant benennt hat.

- Wichtig dabei ist die Abgrenzung zum **Imperialismus**, wobei es auch hier Mischformen gab.

Der Imperialismus bezeichnet das Streben, ein Weltreich (Imperium) aufzubauen. Als imperiales Zeitalter wird der Zeitraum von Mitte des 19. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg bezeichnet: (PPP 18 zurück) es begann mit der Berliner Kongo Konferenz 1885: hier etablierten sich DE, FR und GB als Imperialreiche

PPP 18

3) Schauen wir genauer hin: Wie war das Verhältnis von Mission und Kolonialismus?

Die Antwort ist: Komplex, ambivalent und vielschichtig

Es gibt, generalisiert ausgedrückt, drei Ausprägungen dieses Verhältnisses:

1 Symbiose

Frantz Fanon: «Die Verdammten dieser Erde»³: Beschreibt eine **Symbiose** zwischen Mission und Kolonialismus, → Bedeutet das Zusammengehen von christlicher Mission und kolonialem Staat, das für beide Seiten vorteilhaft war. Zusammengehen von Kolonisation und Missionswesen bedeutete dann oft auch die **Abwertung von anderen Gesellschaften**, die als rückständig angesehen werden → Diese Art von **Überheblichkeit und Kulturimperialismus** ist die Grundlage für die Entwicklung des **strukturellen Rassismus**

2 Wahlverwandtschaften

Andere Autoren: Begriff der «Wahlverwandtschaften» → Kolonialismus und Mission waren **eigenständige Phänomene**, zwischen denen aber **strukturelle Parallelen** bestanden, welche ihnen die Kooperation erleichterten. Die Missionen waren sowohl **Vorhut als auch Gefolge der kolonialen Eroberungen**.

³ Vgl. Frantz Fanon: «Die Verdammten dieser Erde», beschreibt eine Symbiose zwischen Mission und Kolonialismus.

3 Abgrenzung durch Wiedergutmachung (PPP 21)

Abgrenzung: Missionen ging es nicht um die Eroberung von Terrain und Menschen, sondern um **Wiedergutmachung des Übels, das Afrikaner*innen durch den transatlantischen Sklavenhandel angetan wurde**. Sie sahen ihre Tätigkeit durch die Brutalität der Kolonialmächte demontiert. Wie sollten sie Einheimische dazu bringen, an einen Gott zu glauben, der sich um die Unterdrückten und Armen kümmert, wenn die Weissen ihnen gleichzeitig ihr Land wegnahmen und ausplünderten?

→ **Liberia-Instruktion der BM (Zitat)**

Fazit: Diese drei Arten des Verhältnisses (Symbiose, Wahlverwandtschaften und Abgrenzung) zwischen Mission und Kolonialismus finden sich im 19 Jh. gleichzeitig: oft sind sie auch in Mischformen vorhanden

4) Kolonialismus: konkrete historische Beispiele

Gerne gebe ich wieder konkrete Beispiele dafür, was überhaupt eine Kolonie war

Gewählte Beispiele sind Kolonialgebiete, in denen die Basler Mission Stationen hatte:

China/Hongkong

Sie erinnern sich an die Landkarte **PPP 19 Landkarte**

War China eine Kolonie? Ist weiss auf der Landkarte.

Auch vermeintlich weisse Flecken waren in koloniale Strukturen involviert. Weil keine westliche Macht in China allein dominieren konnte, gehörte China zu keinem Imperium, hatte aber halbkolonialen Status:

Gebietsabtretungen und Souveränitätsverluste erfolgten aufgrund von Kriegen und nachfolgenden «ungleichen Verträgen», welche die Öffnung von Häfen und des chinesischen Marktes für den Welthandel erzwangen.
→ Dies hatte/hat Auswirkungen auf die chinesische Aussen- und Aussenhandelspolitik von heute

PPP 22 Auf dem Foto ist dies symbolisiert durch ein Denkmal für die kurz zuvor verstorbene Königin Viktoria von England im Hafen von Hongkong.

PPP 23 Afrika, Goldküste

Die Goldküste/ das heutige Ghana: Das, was man landläufig unter einer Kolonie im 19. Jahrhundert versteht, geleitet durch einen Gouverneur.

- Erklärung zum Foto: Der Gouverneur mit dem angeblich ersten Automobil an der Goldküste, mit Chauffeur und umringt von Einheimischen.

Es war ab Mitte des 19. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Briten, zuerst als Protektorat, dann ab 1874 als Kronkolonie. Vorher gehörten Teile der Goldküste den Dänen, dann den Niederländern.

Die Gebiete wurden durch Verhandlungen und Verträge unter den Kolonialmächten weitergegeben, bzw. verkauft.

Gewaltsame Auseinandersetzungen gab es mit der einheimischen Bevölkerung, im Falle der Goldküste zwischen den Briten und den Asante-Völkern, die sich mit Gewalt gegen die englische Besatzung ihrer Gebiete

wehrten. 1874 verloren sie diesen Kampf und wurden durch GB kolonisiert.

Die Kolonie war nicht einheitlich strukturiert, sondern unterteilt in

- das Protektorat
- die so genannte Kronkolonie
- die «Northern Territories»

in denen jeweils unterschiedliche Bestimmungen galten (z.B. in Bezug auf die Pressefreiheit und die Zulassung von Rechtsanwälten) und die Kolonialmacht unterschiedlich stark Eingriffe vornahm.

Das heisst: die Kolonialherrschaft übte selbst innerhalb eines vermeintlich einheitlichen Territoriums ihre Macht unterschiedlich aus und die einheimische Bevölkerung nahm sie dementsprechend auch unterschiedlich wahr.

5) Doch wer war nun zuerst da? Die Mission oder der Kolonialismus?

Die Antwort ist: Auch hier gab es beides

Der bereits erwähnte Historiker Thoralf Klein meint, dass die christliche Mission nicht eines formalisierten und bürokratisierten kolonialen Staatsapparates bedurfte, sofern ihr vertraglich die erforderlichen Privilegien eingeräumt wurden. Christliche Mission wie auch kolonialer Staat durchliefen einen wechselweisen Etablierungsprozess, der keineswegs einem einheitlichen Muster folgte.

Die Mission profitierte von der Sicherheit und Stabilität der kolonialen Herrschaftsstrukturen; diese waren jedoch keinesfalls eine Vorbedingung für den Erfolg der Mission. (Als Bsp. BM an der Goldküste in Afrika: die

Zusammenarbeit der Missionare mit lokalen Führungspersonlichkeiten des Asante-Reiches zeigte Erfolge vor der kolonialen Machtergreifung. Aber nachdem die Briten die Asante besiegt hatten, konnte die BM ihre Missionsarbeit auf das Landesinnere der Goldküste ausweiten)

→ **PPP 24 und 25 Indien**

Indien wurde 1833 nach über einem halben Jahrhundert etablierter britischer Kolonialpräsenz für nichtbritische Missionen geöffnet, ein Jahr später waren die ersten Mitarbeiter der Basler Mission in Südindien.

Vor 1833 - 1857: Die koloniale Verwaltungsbehörde von Indien war die East India Company, die am Profit und nicht an der Verbreitung des Christentums interessiert war. Verbindung von Kolonialismus und Freihandel

→ **PPP 26 Kamerun**

1885: Übernahme des Gebietes des heutigen Kamerun durch Deutschland als Kolonie.

Bereits aktiv in Kamerun war damals die britische Baptist Missionary Society. Sie musste das Gebiet verlassen, stattdessen wurde die Basler Mission eingesetzt.

Anliegen der Reichsregierung, dass nur deutsche Missionsgesellschaften in dieser deutschen Kolonie arbeiteten.

Basler Mission wurde von der Regierung in Berlin (wie auch in London!) als deutsche Mission betrachtet und war in die entsprechenden Strukturen eingebettet, beispielsweise im deutschen evangelischen Missionsausschuss. Die evangelischen Missionen unterhielten Verbindungsbüros beim Reichskolonialamt in Berlin.

BM nahm die Vorteile der deutschen Kolonialeroberung wahr, wie Pazifizierung der aufständischen Bevölkerung sowie den Schutz der Missionare und ihres Eigentums → Interessenallianz, Mission brauchte ruhige Verhältnisse

BM bekam sogar hoheitliche Aufgaben übertragen wie das Zivilstandsamt und schiedsgerichtliche Funktionen.

→ Hinweis auf das Bild der Missionsstation mit der deutschen Reichsflagge.
Die BM lehnte es ab, Räume im Haus des Gouverneurs zu mieten.

PPP 27

Konflikte zwischen Mission und Kolonialstaat gab es wegen Streitigkeiten um Landbesitz, wegen Gewalt, weil die lokale Bevölkerung für die koloniale Behörde Zwangsarbeit leisten musste und weil, gemäss der Ansicht der Missionare, die Kolonialbeamten eine mangelnde Sexualmoral hätten.

→ **Kamerun Bsp. Eines Konflikts** zwischen der BM und der deutschen Kolonialverwaltung unter dem Gouverneur Jesko von Puttkamer⁴ Ende des 19. Jahrhunderts

Die Kolonialregierung erhielt das Recht, das fruchtbare Land rund um den Kamerunberg zu Kronland zu erklären und es dann an die Plantagengesellschaften zu verkaufen. Ausserdem sollte die **einheimische Bevölkerung auf den Plantagen arbeiten.**

⁴ X:\4_Bildung\43_Veranstaltungen\437_Webinare\Mission_Kolonialismus_Sklaverei_2021\Webinar Mission & Kolonialismus\Patrick Moser

Die Bedürfnisse der Landbevölkerung wurden dabei nicht beachtet. Durch die koloniale Landverteilung stand nicht genügend Anbaufläche zur Verfügung für die Selbstversorgung. Die Bevölkerung war daher zu einem Tagelöhnerdasein auf den Plantagen gezwungen. Gleichzeitig wurden die Menschen von ihren Weilern zwangsweise in grössere Dörfer umgesiedelt. Die Basler Mission bejahte diese «Erziehung zur Arbeit», sie sollte jedoch nicht zwangsweise geschehen.

Ab 1898 **Widerstand der Basler Mission gegen diese Politik**, zuerst mit Eingaben an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin und dann durch Zuspielung von Informationen über die Vorgänge in Kamerun an einzelne Abgeordnete des Reichstags. In der Öffentlichkeit gab es jedoch keine Opposition der Basler Mission gegen die Politik der Kolonialregierung. Die Basler Mission sah keine andere Lösung in der verfahrenen Situation als die Abberufung Puttkamers, diese gelang dann auch 1907 durch **das zugespielte Material**.

Es ist umstritten, wie gross der Einfluss der Basler Mission tatsächlich war, und ob Einzelpersonen oder die Basler Mission als Ganzes treibende Kraft hinter dem Widerstand gegen Puttkamer war.

Die Plantagenwirtschaft ging unter Puttkamers Nachfolger weiter, wenn auch weniger rigide. Die Basler Mission schied aus der gemeinsamen Front mit den Handelsgesellschaften aus, da sie ihr Ziel erreicht sah. Ihre Opposition richtete sich nicht gegen das in Kamerun praktizierte Kolonialregime, sondern gegen dessen **Auswüchse** im System Puttkamer, das einseitig die Grossplantagen begünstigte und weder auf die Existenz der Mission noch der Einheimischen Rücksicht nahm.

Gründe für den Widerstand der Basler Mission:

1. Sah ihre **Rolle gefährdet**, weil die Massnahmen auch *ihren* Landbesitz in Frage stellen konnte und die Plantagengesellschaften erwogen, der Basler Mission den Zugang zu den Arbeitern und ihren Familien zu verweigern.
2. Die Basler Mission hatte ein eigenes entwicklungspolitisches Konzept, das von der Errichtung christlicher Dorfgemeinschaften und eines **freien** leistungsfähigen Bauern- und Handwerkerstandes ausging. Dieser besass ein Interesse am **Warentausch und kam damit den Basler Missions (Handels-) Interessen entgegen**. Die Enteignung und die Proletarisierung der einheimischen Bauern liefen dem zuwider.

Beide Interpretationen sind nicht weit entfernt: Die Basler Mission sah ihre Aufgabe («Geschäftsmodell») durch die Landenteignungen bedroht, denn enteignete und proletarisierte Bauern hätten wohl kaum ein Gehör für das Christentum gehabt. Kinder, die auf den Plantagen arbeiten mussten, blieben den **Missionsschulen** fern.

PPP 28

6) Ehemalige Missionsschüler als Veränderer⁵ / Agents of Change

Durch die Missionsschulen entstand eine Intellektuellenschicht, deren Vertreter*innen sich schließlich gegen den Kolonialismus wandten und ihre Heimatländer in die nachkoloniale Unabhängigkeit führten.

1. Zum Beispiel Kwame Nkrumah: Erster Staatspräsident von Ghana 1960-1966 und einer der wichtigsten Vertreter der panafrikanischen

⁵ X:\4_Bildung\43_Veranstaltungen\437_Webinare\Mission_Kolonialismus_Sklaverei_2021\Webinar Mission & Kolonialismus\Patrick Moser

Bewegung. Nkrumah begann seine Bildungskarriere in einer katholischen Missionsschule.

2. Die so genannte Mau-Mau Rebellion in Kenia in den 1950er Jahren hatte ihre Ursprünge unter anderem in den Missionsschulen, wo junge, westlich gebildete und christliche Afrikaner*innen heranwuchsen und ihre Verbitterung und Zorn über die Verhältnisse in politischen Organisationen zum Ausdruck brachten. Im ersten unabhängigen Kabinett Kenias waren zehn von 17 Ministern Absolventen ein- und derselben Missionsschule.
3. Solomon Tandeng Muna aus Kamerun: begann im Alter von 20 Jahren an der Basler Missionsschule zu unterrichten, war auch am Lehrerausbildungszentrum in Kumba und am Ausbildungszentrum der Basler Mission in Batibo tätig. 1968 bis 1972 war er der erste Premierminister des Bundesstaates Westkamerun, 1970-1972 Vizepräsident der Bundesrepublik Kamerun, anschliessend bis 1988 Präsident der Nationalversammlung von Kamerun.
4. Es gilt, gemäss dem Historiker Prof. Ulrich van der Heyden, heute als gesicherte Erkenntnis, dass fast alle afrikanischen führenden Politiker nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Ausbildung in Missionsschulen erhalten haben und an vorderster Stelle des Dekolonisierungsprozesses standen. Als Bestätigung sei Nelson Mandela angeführt, der einmal sagte: „Hätte es die Missionare nicht (gegeben), stünde ich vermutlich heute nicht hier. Sie waren es, die Bildung für die Schwarzen in Südafrika eingeführt haben... Sie haben Land gekauft, Schulen gebaut, sie ausgestattet und Lehrer eingestellt, die uns unterrichtet haben. Von der Grundschule an bis hinauf zur Universität von Fort Hare war ich auf Missionsschulen...

Religion liegt uns im Blut, weil wir das Produkt dieser missionarischen Erziehung sind.“⁶

Fazit

Auf Eingangsfrage zurückkommen: Wie stand die Mission zum Kolonialismus →

Es gibt keine einfache Antwort, Das Verhältnis war komplex, ambivalent, situativ unterschiedlich. Wie wir gesehen haben, bewegten sich die Missionen sich in einem Netzwerk von einheimischer Bevölkerung, Kolonialverwaltung, anderen Missionen und Handelsgesellschaften, Militär, Parlament, Öffentlichkeit -> dies führte zu Kooperationen, Interessenskonflikten und teilweise auch zu unheiligen Allianzen, wie die - Involvierung von Missionsgesellschaften in Kolonialkriege zeigt. **-> PPP 38 zeigen!**

5) Interaktives Quiz

«Wissen testen»

Quiz – was denken Sie?

Stellfragen zu Kolonialismus

Behauptungen: Mit Abstimmungskarten oder Aufstehen zu den Facts

1. Die Kolonialzeit beginnt im 15. Jh.

Jein. Es wird oft 1492 als Epochenmarker genannt, aber Kolonialisierungen gab es schon vorher (Beispiele: Griechenland in der Antike, Imperium Romanum, Völkerwanderungszeit (Sachsen, Angeln, Normannen, Wikinger, Dänen ... in Britannien; im Spätmittelalter

⁶ Mandela, Nelson/Langa, Mandla: Dare not longer/Wage nicht zu zögern. Die Präsidentenjahre. Autorisierte Biographie, Köln 2017, S. 377 f.

Venedig und Genua als Handelsmächte. Mit der Seefahrt und der „Entdeckung“ anderer Kontinente im 15./16. Jh. beginnt allerdings eine viel grössere Dimension).

2. Imperialismus und Kolonialismus ist dasselbe.

Jein. Beide kann zusammenhängen, hing zusammen, löste einander ab/ging ineinander über.

Imperialismus: Streben, ein Weltreich (Imperium) aufzubauen

Kolonialismus: Besiedlung (für Landwirtschaft, Handel oder Lebensraum) oder einseitige Nutzbarmachung fremder Gebiete für den eigenen Handels- oder Finanzmarkt. Kann zuerst ohne politische Annektierung oder Okkupation geschehen. Zum Beispiel East Indian Company ... erst mit der Zeit Eingliederung in das British Empire.

Da beides nicht ganz genau übereinstimmt, wird auch nach dem Ende des Imperialismus die Meinung vertreten, dass damit noch nicht auch die Kolonialzeit beendet ist, weil der globale Markt Firmenbesitz in anderen Ländern zulässt.

3. Zur Definition „Kolonialismus der Neuzeit“ gehört per definitionem die Kennzeichen Sklaverei, Rassismus und Ausrottung indigener Völkerschaft“

Ja, in aller Regel schon.

4. Die meisten Kolonien in der Neuzeit hatte Spanien.

Nein, Grossbritannien/ das British Empire, besass mit Abstand die meisten Kolonien und die größten Kolonialgebiete (1/5 der Erdfäche, 1/4 der Bevölkerung)

Warum? Im 19. Jh. hatte GB nur wenig Konkurrenz.

Frankreich war durch Französische Revolution geschwächt, andere Staaten auf dem Kontinent durch die napoleonischen Kriege und waren

mit Restaurationen beschäftigt; ausserdem gab es auf dem Festland Revolutionen und Konstitutionen, welche die Königshäuser an Parlamente banden. Grossbritannien hatte eine Seemacht und agierte nach der „splendid isolation“ (Neutralität gegenüber Kriegen auf dem Kontinent).

England war auch im Vorsprung im Blick auf die Industrialisierung und hatte durch die Kolonien auch Zugang zu Rohstoffen, was zu einer wirtschaftlichen Dominanz führte mit Druck auch auf Staaten, die keine Kolonien waren (Argentinien, China).

5. In der Hochphase des Kolonialismus im 19. Jh. gab es im Kontinent Afrika kein einziges unabhängiges Land.

Doch, Äthiopien und Liberia, und Südafrika war seit 1910 selbstregierend (aber hatte innerhalb des Landes koloniale Strukturen).

6. Kolonialisierung und Mission gingen im 16. bis 20. Jh. Hand in Hand.

Jein. Sie waren in vielfacher Weise aufeinander bezogen und miteinander verhängt/ einander abhängig, aber auch kontrahentisch, wie Bsp. Liberia zeigt

7. Die Mission führte zum Sklavenhandel.

Auch das ist mit jein zu beantworten. Missionare hatten Sklaven oder akzeptierten Sklaventum vor Ort. Es gab aber auch das sogenannte „Wiedergutmachungsmotiv“: Sklavenbefreiung war eines der Motive der Mission auf dem afrikanischen Kontinent. -> Vergleiche Geschichte BM und Goldküste, Ramseier und Liberia.

8. Die Kolonialzeit endet mit dem 1. Weltkrieg.

Nein. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges (1914-1918) lebt immer noch mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Kolonien. Erst mit dem

Ende des 2. Weltkrieges (1945) gaben die europäischen Staaten ihre Kolonien allmählich auf. Phase der Auflösung war 1950-1970.

Je nachdem wird die Zäsur auch gesetzt mit den ersten Souveränitätserklärungen nach der Französischen Revolution (oder 1797: USA, Haiti) oder mit der Gründung der UNO als Konzept gleichwertiger Nationen weltweit (1945) - oder ist noch gar nicht zu Ende (Kolonialismus in anderer Form).

9. Die erste Kolonie, die unabhängig wurde, war Liberia.

Nein. **1957** erlangt Ghana in Westafrika (ehemalige Goldküste) als erstes sogenanntes „schwarzafrikanisches“ Land die staatliche Souveränität.

Die Unabhängigkeitserklärungen von Kolonien begann aber schon früher, in den Amerikas: **1783** lösten sich 13 Staaten in Nordamerika von der englischen Krone (USA). Als erste Kolonie in Lateinamerika erkämpfte sich **1804** der als Haiti bezeichnete französische Teil der Karibikinsel Hispaniola seine Unabhängigkeit. Es folgten im Norden Südamerikas **bis 1822** Venezuela, Kolumbien und Ecuador, die unter der Führung von Simón Bolívar ihre Unabhängigkeit erlangten. Im Vizekönigreich Rio de la Plata, das die heutigen Staaten Argentinien, Paraguay und Uruguay umfasste, endete die spanische Kolonialherrschaft zwischen **1810 und 1813**. Von Argentinien aus befreite schliesslich General San Martín Chile und Peru als letzte südamerikanische Länder von den Spaniern.

10. Heute gibt es keine Kolonien mehr.

Doch, es existieren noch sechzehn Kolonien, vor allem französische Überseegebiete und ausserdem strategisch wichtige Militärbasen oder als diskrete Finanzplätze und Steuerparadiese. Hier leben mehr als 10 Millionen Menschen.

7) Mission = Kulturaustausch oder Kulturimperialismus? **PPP 29**

PPP 30

Bild Bibelübersetzung „Bei der Revision der Ga-Bibel in Abokobi“.

Christian Kölle, Jakob Wilhelm Wertz, Einheimische Katecheten: Carl Christian Reindorf, Ludwig Richter, Mr. Saba (nicht näher ausgeführt), Fotograf : Max Otto Schultze

Missionare und Missionarinnen waren Mittelpersonen zur kolonialen Bevölkerung, da sie sich oft intensiver mit Sprache und Kultur der einheimischen Bevölkerungen auseinandersetzten als Kolonialbeamte.

Gemeinsam mit ihren lokalen Sprachlehrern verfassten die Basler Missionare (aber nicht nur diese) Wörterbücher mündlich überlieferter Sprachen (Bsp. Polyglotta Africana von Sigismund Koelle, Vergleich von 280 Wörtern aus 120 westafrikanischen Sprachen) oder sie machten Bibelübersetzungen in lokale Sprachen und leisteten damit einen wichtigen Beitrag zur Kulturerhaltung von mündlich überliefertem aussereuropäischen Kulturgut und Kulturen. Dies wird bis heute gerade in Ländern im Globalen Süden als wichtige Leistung anerkannt. Die gängige Kritik, Mission habe die einheimischen Kulturen zerstört, greift also zu kurz.

Durch ihre Sprach- und Kulturkenntnisse beschafften die Missionare auch Informationen für die Kolonialverwaltung, es gab einen regen Austausch unter den Mitgliedern der – auf neu-deutsch würde man sagen Expat-Community, also den westlichen Bewohnern - in den Kolonialstaaten. Zum anderen waren die Kenntnisse, Fertigkeiten und Werte, welche die Mission der indigenen Bevölkerung z.B. durch Schulunterricht vermittelte von Nutzen für die koloniale Verwaltung sowie deren internationalen Handel und Industrie.

PPP 31

Die durch die Missionarinnen und Missionare vermittelte Bildung war natürlich auch von Nutzen für die einheimische Bevölkerung, der so innerhalb der kolonialen Strukturen ein sozialer Aufstieg ermöglicht wurde.

Gemäss der Historikerin Karolin Wetjen in ihrem Vortrag „Mission und Zivilisierung“, den sie bei Mission 21 im Mai diesen Jahres gehalten hat, vermittelten die Missionarinnen und Missionare durch den Schulunterricht europäische Kulturtechniken, vor allem Lesen und Schreiben. Der Schulunterricht diente aber auch als wesentliches Hilfsmittel der Missionierung, denn er fand anhand christlicher Stoffe statt; Ziel der Schularbeit, insbesondere der Kostschulen, war es nämlich, möglichst schnell die Schülerinnen und Schüler zum Christentum zu bekehren. Somit war der Schulunterricht anhand christlicher Stoffe, und die Predigt zur Missionierung der sogenannten „Ungläubigen“, in den missionarischen Schriften generell „Heidenpredigt“ genannt, eng miteinander verwoben und in den historischen Quellen kaum unterscheidbar.

PPP 32

Noch wichtiger waren die von den Missionaren vermittelten Werte, wie Sauberkeit, Moral, Kleiderfragen, Geschlechterordnung etc. Diese trugen dazu bei, die Christinnen und Missionsschüler zu loyalen Untertanen zu erziehen. Insbesondere die von den Missionar*innen praktizierte ‚Erziehung zur Arbeit‘ war ein wichtiges Mittel um die Kolonialwirtschaft rentabel zu machen. Die Historikerin Karolin Wetjen führte im besagten Vortrag aus, dass die Missionen den Standpunkt vertraten, dass sich eine „Erziehung zur Arbeit“ durch das Christentum ergebe, denn dieses

vermittele die Werte der christlichen Zivilisation. Die Erziehung zur Arbeit sollte insbesondere über die Schulbildung und die Plantagenarbeit geschehen. (Kamerun!) Wetjen zitierte einen Vertreter der Herrnhuter Mission: „Sofern ein Heide wirklich dem Christentum sich öffnet, wird er auch unbedingt in irgendwelcher Weise einen Eindruck von dem sittlichen Wert und der religiösen Forderung der Arbeit erhalten müssen.“¹⁹ Dazu auch die nächsten PPP-Folien....

PPP 32-33

Bei 33 reden

So zitiert Karolin Wetjen im erwähnten Referat die Gemeindeordnung der Leipziger Mission in Tansania von 1905, wo es hiess: [die Christen] sollen sich „des Geisterdienstes mit allem was damit zusammenhängt – Opferfeste und dergl. [...] enthalten, sie haben die Zauberei [...] zu meiden, möglichst keine Amulette zu tragen, die Beschneidung ihrer Kinder zu unterlassen, nicht in Vielweiberei zu leben – ein Polygamist darf kein Amt in der Gemeinde bekleiden – sich nicht an Wari oder ähnlichen Getränken berauschen; sie sollen erkennen, das nackt oder unanständig gekleidet umherlaufen unschicklich ist, sollen ihren Kindern die nötige Kleidung nicht vorenthalten, auf saubere, menschliche Wohnungen nach Möglichkeit achten, sollen sich der Reinlichkeit und Sauberkeit befleisigen, den Pflichten der Obrigkeit gegenüber genügen und die häusliche Erbauung nicht ganz unterlassen“. (*Protokoll der Chagga-Konferenz Februar 1905: Beilage: Faßmann, Entwurf einer Gemeindeorganisation unserer Dschaggamission, 1-2, ALMW II.96*)

->Konsequenz PPP 34

PPP 35

Die missionarischen Quellen verdeutlichen, dass eine Mehrzahl der Missionare und Missionarinnen über eine tiefe Prägung durch das gesellschaftlich gängige eurozentrische Weltbild verfügten. Die Unterscheidung zwischen «Wir und den anderen» implizierte eine klare Wertung. Das unter dem «Wir» Verstandene galt als überlegene Norm. Entsprechende Dichotomien finden wir in den historischen Missionszeitschriften, wie etwa Christen und «Heiden» oder «zivilisiert und unzivilisiert». Verstärkt wurde das damit verbundene Machtgefüge dadurch, dass die Missionare und Missionarinnen strukturell einer Kolonialmacht angehörten oder, wie im Falle der Schweiz, über gute Beziehungen zu einer solchen verfügten. Die daraus entstandenen, durchaus komplexen Machtverhältnisse wirken sich bis heute subtil aus. Die Auswirkungen auf der strukturellen Ebene sind also tiefgreifend. Und dies, obwohl wir schon seit Jahrzehnten von einer Partnerschaft auf Augenhöhe sprechen.

PPP 36

→ **Als Bsp. Für diese Überheblichkeit und den Paternalismus gegenüber lokaler Bevölkerung und ihrer Glaubenssysteme, möchte ich Ihnen Zitate vorlesen aus „Im Lande des Goldenen Stuhls. Erinnerung aus Afrika“ von Basler Missionar Otto Lädach, 1920.**

„Asylrecht und Zufluchtsschutz gibt’s für diese heidnischen Urwaldskinder nur im Christentum, das ihnen Kunde gibt von dem, der ohne Schwert und Speer, ohne Zaubermagie und Amulettenkram den Teufel und sein Geisterheer in der Kraft Gottes zu Boden gerungen und gezwungen hat.“ (S. 36)

Oder an anderer Stelle: „Asuom, wo wir uns sammelten, war ein richtiges Fetischnest, eine Heidenstadt, wie sie im Buche steht, harter und steiniger Boden für die Missionare. Dort regierte absolute

Priestermacht und raffiniertes Gaunertum der Zauberer, die behaupten, ein auserwähltes Werkzeug überirdischer Mächte zu sein und in offizieller Würde das arme, abergläubische Volk bis aufs Blut herzlos aussaugen. In blindem und furchtsamem Aberglauben fiel ihnen alt und jung wehrlos in die scharfen Krallen.“ (S. 25)

PPP 37 Bild aus der Publikation von Otto Ländrath

Ländrath bezeichnete indigene Glaubenspraktiken und Religionen als «Götzenkram» und «Heidentum», Menschen als «Heiden» -> drückt Abwertung, Paternalismus (als Kinder bezeichnet), Überheblichkeit, mangelnden Respekt, ja Rassismus gegenüber den Angehörigen anderer Kulturen aus.

Pause

PPP 39

Teil 2 Vom Rassismus zum Respekt: der Weg zur de-kolonisierten Partnerschaft

PPP 40

Wie also finden wir zu einer glaubwürdigen de-kolonisierten Mission? Der geschichtliche Exkurs im ersten Teil zeigt uns mögliche Schritte. Ein erster notwendiger Schritt ist eine selbstkritische Auseinandersetzung mit unserer Missionsgeschichte und ihren kolonialen Verflechtungen. Dabei geht es nicht darum, einzelne Individuen zu kritisieren, sondern zu erkennen, was wir daraus lernen können, um nicht das Gleiche unter anderen Vorzeichen zu wiederholen. Die Basler Mission begründete 1815 ihre Mission auch damit, dass es darum gehe, die unzähligen Leiden wieder gut zu machen, welche Europäer, die sich Christen nannten, durch den Sklavenhandel verursachten. Heute müssen wir uns den Fragen nach einer Wiedergutmachung stellen, welche von der Zivilbevölkerung der vom Kolonialismus geprägten Ländern aufgeworfen werden.

Eine eurozentrische Perspektive wird hier aber nicht ausreichen. In diesen Prozess wollen wir auf die Stimmen unserer Partnerkirchen und Partnerorganisationen hören.

PPP 41

Einen ersten Anfang haben wir mit unserer Webinar-Reihe „Mission-Slavery-Colonialism Revisted“ gemacht. Mission 21 veranstaltet seit dem Jahr 2021 eine Serie von Online-Veranstaltungen mit thematischen Inputs zur Geschichte der Mission im Zusammenhang von Religion, Kolonialismus, Sklaverei und Rassismus. Es wurde ein historisch kritischer

und differenzierter Ansatz gewählt – in der Tradition der postkolonialen Theorie sowie der Globalgeschichte.

PPP 42

Wenn wir als Mission 21 nun diese Thematik aufnehmen, so wollen wir zeigen, dass wir bereit sind, die eigenen Verflechtungen in den Kolonialismus aufzuarbeiten. Wir wollen dabei aber eine differenzierte, nicht pauschalisierende Aufarbeitung der Geschichte leisten und auch aufzeigen, was wir aus dieser Geschichte gelernt haben für unser heutiges Missionsverständnis und unseren heutigen Umgang mit Rassismus und Diskriminierung in der Beziehung zu unseren Partner*innen. Welche Schlüsse ziehen wir daraus für unsere persönliche Haltung und welche Schlüsse zieht eine Organisation, wie Mission 21, daraus?

PPP 43

Im September 2021 führten wir dann gemeinsam mit theologischen Institutionen aus unserem Netzwerk eine internationale Online Summer School zum Thema „Zwischen Rassismus und Respekt“ durch.

PPP 44

Wesentlich für die Interpretation der Missionsgeschichte waren nicht primär unsere westlichen Forschungen darüber - so gut und fundiert sie auch sein mögen - sondern die Stimmen und Forschungen der Menschen in den ehemaligen sogenannten «Missionsländern».

PPP 45

In unseren internationalen Webinaren zur Missionsgeschichte schweigen wir immer wieder betroffen, wenn wir hören, welche Verletzungen,

Verunsicherungen und Abhängigkeiten zur Sprache kommen. -> **PPP 46**

+ 47

PPP 48

Das führt zu einem zweiten Schritt. Das Ideal einer Partnerschaft auf Augenhöhe darf uns nicht daran hindern, uns unserer eigenen Privilegien bewusst zu werden. Als westliche Weisse gehören wir strukturell, ob uns das gefällt oder nicht, zum westlichen System der Weltwirtschaft. Die Auswirkungen dieser ungerechten Verteilung der Ressourcen erleben wir in unserer Arbeit im Globalen Süden hautnah, und wir sind herausgefordert, unsere westlichen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen im Hinblick auf ihre globalen Implikationen zu hinterfragen.

PPP 49

Aber auch strukturell hatten Diskussionen um Machtkonstellationen Auswirkungen. Bereits 1990 führte die Basler Mission anlässlich ihres 175igsten Jubiläums eine internationale Konsultation durch. Alle Partnerkirchen und Partnerorganisationen wurden aufgefordert, ihre Wünsche und Erwartungen für die zukünftige Ausgestaltung des Werkes zu formulieren. Das Thema des Kolonialismus kam nicht explizit vor, eigentlich überraschend, aber es kam das Thema der kolonialen Strukturen und zwar unter dem Stichwort «Macht teilen». Wenn wir koloniale Strukturen definieren müssten, so könnten wir sagen, sie sind davon geprägt, dass die Machtverhältnisse ungleich sind. Und genau das wurde als brisantes Thema von den Partnerkirchen und Partnerorganisationen eingebracht, durchaus auch mit Kritik an gegenwärtigen neo-kolonialen Verhältnissen.

PPP 50

Aus den Ergebnissen dieser über viele Jahre geführten konstruktiven Gespräche ist die Internationalität herausgewachsen, wie wir sie als Mission 21 seit der Gründung 2001 leben. In der Missionssynode, dem obersten strategischen Gremium, sind Delegierte aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa vertreten. Gemeinsam ringen sie darum, was Mission in den verschiedenen Kontexten heissen kann und wie sie umzusetzen ist. Dabei verstehen wir uns als internationale Lerngemeinschaft, welche ein gleichberechtigtes voneinander lernen einübt, damit wir einen Beitrag für friedliche, gerechte und inklusive Gesellschaften leisten können.

Der Transformationsprozess hin zu einer de-kolonialisierten Mission geschieht bei Mission 21, wie auch bei vielen anderen Missionswerken seit vielen Jahren. Und er wird uns weiterhin begleiten. Sich verändernde Rahmenbedingungen stellen immer wieder neue Herausforderungen an uns, gemeinsam mit unseren Partnerkirchen nach Lösungen zu suchen.

Wie gehen wir z.B. mit neuen Vorgaben der Donatoren um, welche die Wirkungsmessung unserer Projekte nach eurozentrischen Standards einfordern, deren Erfüllung die Voraussetzung für die Vergabe der finanziellen Mittel ist? Wie können wir die Diversität unserer internationalen Lerngemeinschaft auch an der Geschäftsstelle in Basel sichtbar machen? Wie gehen wir damit um, dass die Auswirkungen des Klimawandels, den wir im globalen Norden wesentlich mitverursachen, in den Ländern des globalen Südens zunehmend die Lebensgrundlagen durch Dürre und Wassermangel einschränken?

PPP 51

Zu diesen Fragen fand dieses Jahr die zweite Ausgabe der Summer School mit dem Thema ‚Decolonize Aid – Entwicklungshilfe dekolonisieren!‘ statt. Wir sind am Anfang eines langen, aber spannenden Weges!

Diese exemplarischen Fragen zeigen, dass eine de-koloniale Mission kein statischer Zustand, sondern ein dynamischer Prozess bleibt, den zu gestalten wir als Mission 21 herausgefordert sind und bleiben.

Austausch

World Café in 5 Stationen, zirkulieren, Notizen auf Flip Charts machen

- Wie ist die Zusammenarbeit in Ihren Partnerschaften mit Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika heute? Gibt es Stolpersteine in der Zusammenarbeit aufgrund von Vorurteilen und Stereotypen?
- Wie wird in Ihrer Kirche, in ihrem Missionswerk mit Rassismus umgegangen?
- Kritische Perspektive des Weißseins: Gibt es heute ein weißes Privileg in Missionsgesellschaften/Kirchen? Wie sehen Sie das?
- Rassismus in europäischen Gesellschaften: Welche Rolle spielen die Kirchen, die Missionswerke?
 - Was heisst für Sie ‚Partnerschaft auf Augenhöhe‘ und wie können kirchliche Partnerschaften dazu beitragen?

